

# Executive Sammery

Rundum Gsund im Weinviertel

## Endbericht: prozess- begleitende Evaluation

Zeitraum: März 2010 - Dezember 2013

Evaluationsteam/Autorinnen:

Mag.<sup>a</sup> Margit G. Bauer

Thomas-Schmid-Gasse 3/12

9020 Klagenfurt

Tel. 0699/1101 2829

E-Mail: bauer.margit@aon.at

Mag.<sup>a</sup> Monika M. Bauer

Meiselstraße 78/28

1140 Wien

Tel.: 0699/1150 7465

E-Mail: bauermonika@hotmail.com

*Lernen ist mehr als informieren, kommunizieren, kooperieren. Es ist Wahrnehmen, Denken, Handeln, sich mit der Welt auseinandersetzen, wobei sich Person und Welt verändern.*

Vgl. Handbuch Lernende Region

## Auszug aus dem Evaluationsendbericht

Das Projekt fand im regionalen Setting der LEADER Region Weinviertel Ost, von 2009-2013, statt und diente der nachhaltigen Entwicklung von gesundheitsrelevanten Strukturen und dem Empowerment der Bevölkerung zur Gesundheitsförderung. Das Projekt vereinte die Ansätze von regionaler Gesundheitsförderung und Lernender Region.

Im Projekt „Rundum Gsund im Weinviertel“ wurden in einem mehrjährigen Rahmenprogramm 5 Analyse-Projektentwicklungsrunden und 12 gesundheitsfördernde kleinregions- und zielgruppenspezifische Projekte umgesetzt. Weiters wurden 4 überregionale Projekte realisiert, darunter der Infopointer und die Weinviertler Gesundheitsdialoge. Aus diesen entstanden zwei weitere überregionale Projekte, und zwar die Weinviertler Ernährungs-pyramide, das Projekt „Wir Landwirte arbeiten Rundum Gsund im Weinviertel Ost“. Weiters absolvierten die GeschäftsführerInnen der Kleinregionen und andere interessierte Personen eine Schulung in 3 Modulen zur/zum Kleinregionalen Gesundheitsbeauftragten. Im Mai 2012 wurden die Österreichischen Rahmengesundheitsziele veröffentlicht. In acht von zehn Bereichen wurden Aktivitäten im Projekt „Rund-um Gsund im Weinviertel“ gesetzt.

Das Projektmanagement gewährleistete durch seine professionelle Arbeit die konsequente Ausrichtung an den Qualitätskriterien der Gesundheitsförderung und den übergeordneten Projektzielen. Diese waren:

- Kompetenzen und Strukturen für Gesundheitsförderung in der Region aufbauen,
- Verhältnisse/Möglichkeiten schaffen, damit Gesundheit in der Region zur leichteren Wahl wird und Lernen im Bereich Gesundheit ermöglicht wird,

- Lebensqualität und Gesundheit durch regionale Zusammenarbeit und regionale Wertschätzung stärken,
- spezifische Kleinregions-Projekte entwickeln.

Es wurden viele Themenbereiche im Rahmen der Evaluation des Projekts „Rundum Gsund im Weinviertel“ beleuchtet. Im Vordergrund standen der Aufbau von Projektstrukturen und der Entwicklungsprozess der Kleinregionsprojekte, die Erreichbarkeit der Zielgruppen, die Entwicklung eines Gesundheitsnetzwerkes, Öffentlichkeitsarbeit, regionale Lernprozesse und die Akzeptanz des Projekts sowie Beteiligungsstrukturen und die Strukturentwicklung für Gesundheit in der Kleinregion.

Insgesamt stellte das Evaluationsteam in den erhobenen und besprochenen Bereichen eine hohe Professionalität und Zielorientierung fest. <sup>ck</sup>gesundheitsmanagement leitete das Projekt „Rundum Gsund im Weinviertel“ mit großer Achtsamkeit und hielt sich in der Umsetzung an den Projektmanagementzyklus der Gesundheitsförderung. Gesundheitsfördernde Qualitätskriterien wurden durchgängig in der Rekonstruktion und im Entwickeln des Projektgeschehens sichtbar und waren in der Dokumentation nachvollziehbar. Das hohe zusätzliche ehrenamtliche Engagement des Projektmanagements war auffällig und zeigte, dass mehr personale Ressourcen für dieses Projektausmaß nötig gewesen wären. Dies ist von den Förderstellen bei weiteren Projektvorhaben verstärkt zu berücksichtigen.

Im Projektverlauf wurden bereits etablierte Strukturen der Kleinregionen mit neuen Funktionen erweitert. So wurden haupt- und ehrenamtliche Kleinregionale Gesundheitsbeauftragte gefunden und qualifiziert, um das Thema „Gesundheitsförderung“ zu betreuen. Die Kleinregionalen Gesundheitsbeauftragten können zukünftig interessierte Personen in der gesundheitsförderlichen Projektplanung und -umsetzung beraten.

Zusätzliche neue Strukturen (z. B. Kooperation mit ProjektträgerInnen) verstärkten die Nachhaltigkeit in der Umsetzung gesundheitsförderlicher Themen in den Kleinregionen. Durch das LEADER Rahmenprogramm Lernende Regionen sollten in geförderten Projekten Strukturen aufgebaut werden, die lebensbegleitendes Lernen auf regionaler Basis fördern. Es sollte Personen und Institutionen erfassen und im Sinne lernender Organisationen zur Qualitätsentwicklung beitragen. „Alles in allem ist die Intention der Maßnahme LERNENDE REGIONEN, durch Lernen der verschiedenen Subjekte die Zukunftsfähigkeit der Region zu sichern und damit die Lebensqualität der BewohnerInnen zu steigern.“<sup>1</sup>

Im Projekt „Rundum Gsund im Weinviertel“ ist informelles, anwendungsorientiertes und selbstorganisiertes Lernen auf individueller, organisationaler und regionaler Ebene verwirklicht worden. Alle diese Lernformen wurden in unterschiedlichen Projektkontexten aufgegriffen, angewandt und reflektiert: Ob dies die Planung und Umsetzung der Kleinregionsprojekte waren oder die Gesundheitsdialoge, die Ausbildung der Kleinregionalen Gesundheitsbeauftragten oder der Infopointer, mit seiner Datenbank zu den regionalen DienstleisterInnen und die rege Öffentlichkeitsarbeit in den Medien der Kleinregionen. Die durch die EvaluatorInnen Befragten waren sich einig, dass im Projekt gelernt wurde, auf den verschiedenen Ebenen, bei den Beteiligten, bei verschiedenen Zielgruppen mit unterschiedlichen Intensitäten, in der Bevölkerung, die vor Ort an den Projektaktivitäten mitgewirkt hat. Lernen hat einerseits im Projekt stattgefunden und die Projektteile, die weiterhin realisiert werden, sichern das nachhaltige Lernen. „Wir als Organisation haben vielleicht auch gelernt mit der Thematik umzugehen. Das

---

<sup>1</sup> Zit. n.: Handbuch Lernende Regionen: Programmrichtlinien. S. 22.

war vorher nicht präsent, wir haben durch das Projekt gelernt, diese Thematik einzubauen, wenn es uns gelingt die Thematik rüberzubringen, dann haben wir viel gelernt, vielleicht kann man es noch nicht messen, ob sich viel im Verhalten geändert hat, aber im Bewusstsein sicherlich". (11)

Damit von einer Lernenden Region gesprochen werden kann, brauchte es den Aufbau eines Netzwerks, die Entwicklung einer Strategie, Ziele und Profilbildung, gemeinsame Projektentwicklung und -umsetzung, Abstimmung der BildungsträgerInnen und KooperationspartnerInnen im Netzwerk und Bildungsinformation und -beratung und ein abgestimmtes Bildungsmarketing.<sup>2</sup> Hier verfolgen beide Förderinstitutionen LEADER und Fonds Gesundes Österreich (FGÖ) gleiche Anliegen, denn auch der FGÖ forciert Struktur- und Kompetenzentwicklung in der regionalen Gesundheitsförderung. „Für eine nachhaltige Gesundheitsbildung und -förderung in Regionen ist es wesentlich, organisationsbezogene Strukturen und Settings aufzubauen und die Beteiligten nicht nur „an einen Tisch zu vereinen“, sondern sie auch zur Übernahme gemeinsamer Verantwortlichkeiten in der Umsetzung der Programme zu bringen. Vor dem Hintergrund des Zugangs beginnt die regionale Gesundheitsförderung nicht mit der Umsetzung einzelner Projekte, sondern mit der Herstellung von Allianzen, Kooperationen und Netzwerken, auf deren Basis konkrete Umsetzungsprojekte stattfinden können.“<sup>3</sup>

Mit dem Wirken auf allen 3 Ebenen - Mikro-Meso-Makro - gelang es den Beteiligten im Projekt den Anforderungen einer lernenden Region gerecht zu werden und darüber hinaus Lernfortschritte für die „Lernende Region“ und „Gesundheitsförderungsprojekte“ zu setzen. Die hohe Teilnahmebereitschaft der Bevölkerung

---

<sup>2</sup> Vgl. Handbuch Lernende Regionen. Programmrichtlinien. 2008, S. 22.

<sup>3</sup> Zit. n.: Schwanke/Racher, 2009, S. 20, in Bezug auf die Homepage des Fonds Gesundes Österreich.

bei den kleinregionalen Projekten und der Einsatz und das Engagement der ProjektgestalterInnen, sowie die hohe Teilnahme bei den Gesundheitsdialogen zeigte, dass das Thema „Gesundheit“ auf Akzeptanz und Interesse stieß und sich eine Region bewegen ließ.

Empfehlungen für Förderinstitutionen:

- Eine großzügige Gewährleistung von Ressourcen für partizipative Prozesse<sup>4</sup> mit der Bevölkerung, den ProjektgestalterInnen und politischen VertreterInnen, da Partizipation einen hohen Organisations- und Betreuungsaufwand bedeutet. Bezogen auf den Einsatz der Mitteln wurde sichtbar, dass es bei regionalen/kommunalen Projekten weniger Vergleichswerte wie z. B. bei Projekten der betrieblichen Gesundheitsförderung gibt und die Projekte sich stark unterscheiden können, z. B. hinsichtlich der Gemeinden, die erfasst werden, oder der partizipativen Prozesse, die umgesetzt werden. Die Bedeutung einer genaueren inhaltlichen Prüfung der Projekte durch Sachkundige bei den Förderstellen und die Entwicklung von Standards für Projektarbeiten wie z. B. Öffentlichkeitsarbeit, Qualität von Partizipationsprozessen von Seiten der FördergeberInnen zur Unterstützung der FörderwerberInnen, wurde evident.
- Für die Projektumsetzung ist es wesentlich, dass Getränke und Verpflegung der mitwirkenden Bevölkerung und regionalen AkteurInnen aus Fördergeldern bezahlt werden können. Diese sind nicht förderfähig, stellen jedoch oft eine Notwendigkeit dar, im Sinne der Wertschätzung der ehrenamtlichen Arbeit, die die Menschen, insbesondere die ProjektakteurInnen einbringen.
- Eine klare, vertrauensvolle und rasche Gewähr-

---

<sup>4</sup> Während des Projektverlaufs wurde der Ressourcenengpass immer wieder deutlich spürbar, ob dies nun zuwenig verfügbare Arbeitsstunden waren oder auch die Übernahme von Zwischenfinanzierungen durch das Projektmanagement.

leistung der Haftung (wenn es zu Änderungen in der Projektträgerschaft kommt), um die Umsetzung der Projektinhalte zeitgemäß gewährleisten zu können und keine Zwischenfinanzierungen vom Projektmanagementteam zu leisten sind.

Diese Bedingungen würden die Projekteinreichung und -umsetzung für alle privaten Initiativen erleichtern, da nur Institutionen mit größerem finanziellem Hintergrund diese zusätzlich benötigten Ressourcen auffangen können und diese strukturellen Begebenheiten gestalten damit auch die Förderlandschaft.

Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass Gesundheit durch „Rundum Gsund im Weinviertel“ auf der Ebene des LEADER Büros stark verankert wurde und zukünftig eine wichtige Rolle spielen wird. So kann auch davon ausgegangen werden, dass sich dies auf kleinregionaler Ebene ausdrücken wird. In der Kleinregion wurden die GeschäftsführerInnen als Gesundheitsbeauftragte ausgebildet, - damit ist vorerst eine Funktion für Gesundheitsförderung etabliert worden. Einig sind sich die Befragten darüber, dass für eine nachhaltige Verankerung Begleitung und finanzielle Unterstützung notwendig sind. Auf Ebene der Gesunden Gemeinden wird die Entwicklung auf kleinregionaler Ebene positiv gesehen, es werden die Synergieeffekte hervorgehoben und die gemeinsame Arbeit geschätzt unter der Prämisse, dass keine „Parallelstruktur“ aufgebaut wurde. Es kann ausgesagt werden, dass die Verankerung von Gesundheit und Gesundheitsförderung durch „Rundum Gsund im Weinviertel“ in der Lernenden Region von LEADER gelungen ist und die Kleinregionen sich als Setting dafür eignen. Es zeigt sich, dass das LEADER Büro Weinviertel Ost das Projekt von Anfang an unterstützte und als realer Projektträger de facto vorteilhafter gewesen wäre.

Verankerung bedeutet auch, dass „Rundum Gsund im Weinviertel“ in der Region zu einer Marke geworden

ist. Durch die zahlreichen Veranstaltungen, die partizipative Vorgangsweise, durch die viele Menschen involviert wurden, die strukturelle Verankerung von Gesundheit in den Kleinregionen und die umfangreiche Pressearbeit, die Erstellung eines Filmes und einer Homepage und das Gesundheitsleitbild wurde ein Prozess in der Region in Gang gesetzt, der Gesundheit stärker in den Vordergrund rückte. So wird, wie oben beschrieben Gesundheit im nächsten LEADER Rahmenprogramm aufgenommen und Gesundheit lässt sich auch gut in der herrschenden Marke der Region Weinviertel Ost einfügen. „Es geht auch darum, wie stellt sich eine Region dar, die Weinviertel Region „Genussvolle Gelassenheit“ und da passt Gesundheit gut dazu. Wir sind ja nicht das Industrieviertel. Wir sind Brot und Wein und da kann man Gesundheit schon gut mit transportieren.“ (3a)

Weiters wurde sichtbar, dass Vernetzung und die Steigerung des sozialen Kapitals in hohem Maße auf organisatorischer und funktionaler Ebene umgesetzt wurden und eine Förderung des Zusammenhalts kleinregionaler Strukturen realisiert wurde. So wurde auf bestehende Kooperationen aufgebaut, es kam zu einer Wiederbelebung von Strukturen und es entstanden neue Kooperationen. Der Nutzen für das Projektmanagement von „Rundum Gsund im Weinviertel“ und für die KooperationspartnerInnen ist in den Aussagen deutlich geworden. Insbesondere wurde auf die Wichtigkeit hingewiesen, diejenigen VernetzungspartnerInnen, die sich bereits mit dem Thema Gesundheit beschäftigen oder für das Thema Gesundheit regional verantwortlich sind, wie z. B. die Gesunden Gemeinden in der LEADER Region Weinviertel Ost in das Projekt zu integrieren und einzubinden, damit keine Parallelstruktur und Widerstand bei den Beteiligten entsteht. In den Vernetzungsaktivitäten haben sich Personen aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen

Bereichen kennen gelernt, und sich gegenseitig ihre Tätigkeiten vorgestellt.

Exakte Aussagen über die Wirkung dieser Vernetzungstätigkeit können hier nicht gemacht werden. Was angenommen werden kann ist, dass es zu Annäherungen, zu mehr gegenseitigem Verständnis, zu Veränderungen in der Wahrnehmung von Gesundheit und Gesundheitsförderung gekommen ist, dass ein sozialer Prozess begonnen hat, bei dem der Austausch und das Gemeinsame im Mittelpunkt standen. In der folgenden Passage drückte eine Person aus, was die Zusammenarbeit bei ihm bewirkt hat: „Ich möchte das mit einem Beispiel auf den Punkt bringen. Vor dem Projekt bin ich ins Krankenhaus, wenn jemand krank war. Während des Projekts bin ich zum Arbeiten hin gegangen und es ist mir klar geworden, dass sich dort auch jemand um Gesundheitsförderung kümmert. Für das war ich vorher nicht zugänglich. Für das Gesundheitswesen hab ich mich vorher nicht zuständig gefühlt. Jetzt hab ich einen größeren Begriff. Wenn einem klar wird mit welchen Tätigkeiten sich ein Mitarbeiter des Roten Kreuzes beschäftigt, auch da gibt es dann Überlegungen, wie geht es uns eigentlich. Das hab ich vorher so nicht wahrgenommen. Vielleicht ist es anderen auch so ergangen.“ (2a)

In Projekten der Gesundheitsförderung ist die Steigerung des sozialen Kapitals bei den Zielgruppen von großer Bedeutung. In den Ergebnissen der Zielgruppenbefragung zeigte sich, dass es auf individueller Ebene zu einer Steigerung des sozialen Kapitals gekommen ist. „Bei mir war es so, dass ich erlebt habe, dass für die TeilnehmerInnen der soziale Aspekt sehr wichtig war, alle sind gleich, tun tanzen, gehen gemeinsam, das hat man gut gemerkt“. (10)

Das Qualitätskriterium Partizipation hatte im Projekt von Anfang an einen äußerst hohen Stellenwert eingenommen. Partizipation war der Erfolgsfaktor im Projekt. Ausgedrückt durch die Aussagen der Befrag-

ten, ist das Projekt deswegen „gelingen“ und hat dadurch „funktioniert“. „Im Endeffekt war es die Lösung.“ Und „Partizipation hat wahrscheinlich schon dazu geführt, dass das Projekt, so ausschaut, wie es ist, weil sie sich so die Leute her geholt haben, drüber gestülpt wäre das nicht gegangen“. Die angesprochene Dimension der Beteiligung war demnach die Öffnung hin zur Gesamtbevölkerung, in alle Bereiche und Sektoren. Das Ausmaß von „Rundum Gesund im Weinviertel“ und die hohe Zielgruppenerreichbarkeit lässt sich dadurch erklären. So wurden zu den Analyse-Projektentwicklungsrunden an die 2000 Menschen eingeladen und 96 Personen nahmen teil. Es wurden wie oben erwähnt 12 kleinregionale Projekte entwickelt und 67 Personen nahmen an der Projektgestaltung und Umsetzung teil. Im Projekt konnten viele Zielgruppen erreicht werden, darunter schwer erreichbare wie SchülerInnen und Jugendliche, pflegende Angehörige, berufstätige Frauen und sozial Benachteiligte wie behinderte Menschen und SeniorInnen.

Dieser hohe Anspruch Menschen zu beteiligen führt dazu, noch mehr in die Information und Kommunikation zwischen den Beteiligten zu investieren. So ist eine wesentliche Dimension von Partizipation die Klärung von Rollen und Aufgaben. Partizipation ist ein Prozess, der zwischen den Beteiligten stattfindet, - denjenigen, die zur Teilhabe einladen und denjenigen, die sich beteiligen wollen. Die Klarheit über die Rollen und Aufgaben stellt die Grundlage für einen gelungenen Prozess dar. Es hat sich gezeigt, dass es notwendig ist, Klarheit und Transparenz immer wieder herzustellen. Gehen wir davon aus, dass ein Partizipationsprozess gleichberechtigter und nicht hierarchisch verlaufen soll, so sind alle Beteiligten gefordert, sich um Klarheit zu bemühen. Im Projektalltag wird diese Rolle gerne dem Projektmanagement zugeschrieben und als Bringschuld angenommen.

men. Es wird dann von Seiten der Beteiligten zu wenig nachgefragt und Klärung eingefordert.

In „Rundum Gsund im Weinviertel“ haben Menschen in ihren hauptamtlichen Funktionen als MitarbeiterInnen der Kleinregion, als MitarbeiterInnen von Organisationen (Rotes Kreuz) und als ehrenamtliche MitarbeiterInnen von Gesunden Gemeinden Arbeitskreisen sowie private Personen mitgearbeitet. Der Spagat zwischen hauptamtlicher und bezahlter Beschäftigung und engagierten möglicherweise zusätzlich ehrenamtlichen Beteiligten ist eine Herausforderung für jeden der aktiv mitwirkt.

Das Thema Nachhaltigkeit, - ein Qualitätskriterium, das gerade in einem Schlussbericht von großer Bedeutung ist, lässt sich zusammenfassend wie folgt darstellen. Einheitlich besteht der Wunsch nach Weiterentwicklung und nach Weiterbegleitung, denn „es wird nicht ohne gehen“. "Weiterbegleitung ist notwendig, Einiges ist verankert, anderes muss durch weitere Projekte verankert werden, sonst ist es vorbei." (2a) Die Begleitung, die über das Projekt hinaus geht, nimmt einen wichtigen Aspekt für das weitere Gelingen ein. Inhaltlich stehen die Vernetzung der Gesunden Gemeinden und die Stärkung der Zusammenarbeit und Koordination zwischen den Verantwortlichen im Zentrum. Angesprochen wurden auch neben dem Setting Gemeinde, Settings wie Schule, Kindergarten und Betrieb, die eingeschlossen werden müssen, damit Gesundheitsförderung weitreichend wirken kann. Die Bedeutung der Einbindung der Bevölkerung lässt sich auch hier erkennen „Die Projekte, die aus der Bevölkerung heraus entstanden sind, sind auch die nachhaltigeren“. Und klar ist vielen Befragten auch, dass die finanzielle Unterstützung und das persönliche Engagement der handelnden Personen eine zentrale Rolle spielen, wenn es um nachhaltige Weiterentwicklung geht. Die Zuständigkeiten der han-

handelnden Personen konnte in den Gesprächen nicht eindeutig geklärt werden, auch gab es bezogen auf die Finanzierung von Weiterentwicklungen unterschiedliche Aussagen. Es kann nur gesagt werden, dass, wenn gerade die persönliche Komponente der handelnden Personen und die Finanzierung diese weitreichende Rolle einnehmen, die Klärungen der Zuständigkeiten von Personen und Gremien von großer Bedeutung für die Weiterentwicklung sein werden. Gleichfalls wichtig war den Befragten, die mediale Begleitung, die Informationsarbeit an die Bevölkerung, damit diese davon erfährt und die Angebote nutzen kann.

Die Interviewten sahen eine gute Chance, in der Struktur der Kleinregion das Thema Gesundheit/GF zu verbreiten, da die Struktur ermöglichte, die Themen regionsweit anzubieten. So konnten die Themen attraktiver gestaltet und qualitätsvollere Angebote entwickelt werden. Es bedeutete dem Thema Gesundheit/GF einen größeren Rahmen bieten zu können, als im Rahmen der Gesunden Gemeinde. Ein bedeutender Unterschied zur Arbeit in der Gesunden Gemeinde war, dass die Unterstützung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der kleinregionalen Gesundheitsförderung durch das hauptamtliche Projektmanagement viel stärker realisiert wurde. Es kam somit zur Professionalisierung des Themas und zur qualitätsgesicherten Abwicklung und zu einer intensiven Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen ProjektakteurInnen. Das Projektmanagement zog Resümee und unterstrich, wie wesentlich die Bezahlung und Weiterbildung der engagierten Personen sei. Und andererseits, wie wichtig der begleitende Kompetenzaufbau durch eine hauptamtliche Struktur ist. Dafür wiederum sind längere Projektvorhaben und eine langfristige Unterstützung der Zielgruppen von Bedeutung. So könnten in weiterer Folge auch Jobs in der Gesundheitsförderung geschaffen werden. Viele Menschen könnten diese Jobs ausüben. Dies wäre auch eine Chance für die

ökonomische Vermarktung umfassender gesundheitsförderlicher Aktivitäten.

„Rundum Gsund im Weinviertel“ stellte ein umfangreiches, vielfältiges Projekt dar, bei dem eine hohe Anzahl an Menschen in der LEADER Region Weinviertel Ost erreicht werden konnten (siehe dazu Ziel: Information). Eine für die Region besonders wichtige Zielgruppe, - die Jugendlichen, konnten in verschiedenen Projekten eingebunden werden. Es wurden Jugendliche qualifiziert für die Jugendarbeit, das Setting Schule integriert und Infrastrukturen für z. B. Gesunde Ernährung im Setting Schule geschaffen. Auch hier wird in weiterer Folge eine Begleitung der Prozesse wesentlich für die Realisierung von Projektvorhaben sein, als auch für den Dialog zwischen Gemeinden und Jugend, denn bei den JugendgemeinderätInnen waren außer 3 Personen wenige unterstützend.

Eine wesentliche Stärkung von „Rundum Gsund im Weinviertel“ erfolgte durch die Übernahme der Projektträgerschaft durch das LEADER Büro. Der Geschäftsführer wurde für das Thema Gesundheitsförderung sensibilisiert und hat kreative und mutige Ideen für die Zukunft. In der überregionalen Vernetzung wurden andere LEADER Regionen vom Projekt „Rundum Gsund im Weinviertel“ informiert. Dies könnte Auswirkungen auf die strategischen Leitbilder der Regionalmanagements in Österreich haben, da diese derzeit für die neue Rahmenperiode 2014-2020 erstellt werden. Die Übertragung von Erkenntnissen, von „Rundum Gsund im Weinviertel“ auf andere Regionen - in NÖ, könnte tatsächlich intensiver betreut werden. Die Projektdarstellungsformulare und andere Produkte gewährleisten den Transfer. Und die Hoffnung dass dieser begonnene Prozess weitergeführt werden wird und „Gesundheit als Erfolgsfaktor“ für den Standort Weinviertel Ost genutzt werden wird, sind groß (siehe dazu Ziel: Zugang für benachteiligten Gruppen).

In der überregionalen Vernetzung entwickelten sich viele Vorhaben. Der FGÖ erkannte nach erster Skepsis, die Wichtigkeit des Modellprojekts und intensivierte die Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt und wurde zunehmend unterstützender. Die zuständige Person für die Gesunden Gemeinden war sehr unterstützend. Der „Leitfaden zur Unterstützung der Entwicklung von regionalen Gesundheitsförderungsprojekten“ wurde von „Gesundes Niederösterreich: Initiative „Tut gut!“ veröffentlicht und im November 2013 an alle Gesunden Gemeinden verteilt. Eine weitere Synergie könnte die Übernahme der Schulung für die Kleinregionalen-Gesundheitsbeauftragten sein. Eine große Unterstützung von Projektbeginn an waren PolitikerInnen auf regionaler und Landesebene. Aus den überregionalen Projekten, wie den Infopointer, könnte laut Projektmanagement noch viel weiter entwickelt werden, Und es gibt noch einige Bausteine, die in den Weinviertler Gesundheitsdialogen erarbeitet wurden, die mit den Menschen gemeinsam in der Region umgesetzt werden könnten. Regionale Gesundheitsförderung ist ein sehr wichtiges Thema, es werden andere Zielgruppen erreicht, die Umsetzung/Verbreitung/ Sensibilisierung braucht professionelle Betreuung. Die Menschen wollen die Betreuung nutzen, dies ist stark zu spüren, weil es den Menschen von Herzen wichtig ist.

Das Projekt „Rundum Gsund im Weinviertel“ ist PionierInnenarbeit. Vom Projektmanagement wurde ein hoher Einsatz gefordert, auch private Ressourcen wurden eingebracht und ein hoher Grad an Flexibilität war notwendig, damit die Ziele des Projekts erreicht werden konnten. Dass diese erfolgreiche Arbeit vor allem durch die Weiterführung ihre nachhaltige Wirkung zeigt, wird an dieser Stelle hervorgehoben.

Der LEADER Region Weinviertel Ost, den ProjektgestalterInnen, die weitere Projekte umsetzen, den Kleinregionalen Gesundheitsbeauftragten in den Kleinregionen und den engagierten PolitikerInnen bleibt zu wünschen, dass dies gelingt und sich die mühevollen Anfänge, die sehr umfassende erfolgreiche Umsetzung und das hohe Engagement sich in ein Mehr an Lebensqualität für die Bevölkerung wandelt. In tiefer Wertschätzung und Respekt der geleisteten Arbeit!

Wir gratulieren herzlich allen beteiligten ProjektakteurInnen und dem Projektmanagement.

Monika Bauer und Margit Bauer

*„Ein Mosaik funktioniert erst, wenn ausreichend viele kleine Steine da sind, dass man auch ein Bild erkennt, deswegen sind die wichtig“.*

*Hannes Wolf*